

Vor allem wegen der schweren Lesbarkeit der spätmittelalterlichen Schrift mit ihren zahlreichen Abkürzungen sind in einem Werk wie dem vorliegenden Lesefehler kaum zu vermeiden. Leider sind nicht wenige davon stehen geblieben. So S. 108, Z. 27: »Utrum dimissio symonie sit bona, quia dicitur: Est studiosa vobis emendi vel vendendi ...« Ein Satz ohne jeden Sinn; es muss heißen: Utrum definicio (!) symonie sit bona, qua (!) dicitur: Est studiosa voluntas (!) emendi vel vendendi. Z. 29: »Exemplar huius fuit mancum et plurimum defectuosum. Ergo finis.« Es muss heißen: Exemplar hic (!) [d. h.: hier, an dieser Stelle] fuit mancum et plurimum defectuosum. Ergo finis habeatur (!). Z. 35–37: »Conclusiones 1–20 ... Die Conclusio 21 fehlt.« Sie fehlt nicht, steht vielmehr auf fol. 68<sup>r</sup> der Handschrift Mc 188 und lautet: »Vicesimaprima conclusio: Suffragia facta per alium ut privatum ministrum vel mandatarium alterius prosunt defunctis eciam, si mandatarius nec tempore receptionis mandati, nec tempore executionis eiusdem fuerit in caritate, dummodo mandator fuerit tempore mandati in caritate.«

Dass die lateinischen Initien generell in die »klassische [?] Schreibweise« überführt wurden (S. 51), ist in keiner Weise einleuchtend. Bei der Übertragung von Handschriften in den Druck sollte vielmehr der Text (abgesehen von der Auflösung der Kürzel) buchstäblich abgebildet werden. »de animabus« ist keine mittellateinische Eigenheit, sondern kommt bereits in postklassischen Texten überaus häufig vor, z.B. bei Tertullian, Hieronymus, Augustinus (S. z.B. Ex 30,12; Augustinus, De Civ. 19,23).

Es bleibt zu wünschen, dass die beiden Bände dieses großen, schönen, mühevollen Katalogs zu weiteren Studien an dem Schatz der Tübinger lateinischen Handschriften ermutigen. *Helmuth Feld*

Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München: Die mittelalterlichen Handschriften aus Cgm 4001–5247, neu beschrieben von KARIN SCHNEIDER. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1996. 734 S. Kart. EUR 112,-.

Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München: Clm 14000–14130, neu beschrieben von ELISABETH WUNDERLE. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1995. 450 S. Kart. EUR 59,-.

Die beiden hier anzuzeigenden Bände bilden zwei Teile aus dem umfangreichen und vielbändigen Unternehmen der Neuverzeichnung der Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, einer der größten und wertvollsten Handschriftensammlungen überhaupt. Schneiders Katalog enthält die Beschreibung von 181 mittelalterlichen Handschriften, darunter 14 Fragmenten, die z.T. aus Klosterbibliotheken (u.a. Tegernsee, St. Emmeram, Elchingen bei Ulm), zum größten Teil jedoch aus verstreuten Provenienzen (Buchhandel, Nachlässe u.a.) stammen und überwiegend dem 15. und frühen 16. Jahrhundert angehören. Inhaltlich handelt es sich ganz überwiegend um geistliche Erbauungsliteratur (Gebetsbücher, Predigten, Heiligenviten, Bibel- und Psalmenkommentare, Lieder, mystische Texte), im geringeren Umfang um naturwissenschaftliche, botanische und medizinische Traktate. Zu den bedeutendsten hier beschriebenen Codices zählen die Kolmarer und die Wiltener Meisterliederhandschrift (Cgm 4997, 5198, S. 423–444, 530–536), die durch ein eigenes Register der Liedanfänge erschlossen werden, Clm 5067 mit Predigten Bertholds von Regensburg, zwei späte Handschriften des Schwabenspiegels (Cgm 4929 und 4979) und das aus St. Emmeram stammende Doppelblatt des frühen 9. Jahrhunderts mit althochdeutschen Glossen (Cgm 5153d).

Ausschließlich Handschriften dieser bedeutenden Regensburger Abtei beschreibt Wunderle in ihrer Verzeichnung von Clm 14000–14130. Der Regensburger Bestand, insgesamt etwa 1000 Codices, der geschlossen in die Bayerische Staatsbibliothek gelangte und in der überkommenen Ordnung der St. Emmeramer Bibliothek aufgestellt wurde, zählt zu den bedeutendsten Handschriftencorpora in deutschen Bibliotheken. Es fällt schwer, aus der großen Zahl hier beschriebener bedeutender Codices vom 8.–16. Jahrhundert wenige herauszuheben. Vor allem ist zu nennen der berühmte, in goldener Unziale geschriebene »Codex Aureus«, das Evangeliar aus der Hofschule Karls des Kahlen (um 870, Clm 14000) mit dem prachtvollen originalen Vorderdeckel, daneben das althochdeutsche Gedicht »Muspilli« (Clm 14098), die in Rom entstandene Canonessammlung des späten 9. Jahrhunderts mit altslawischen Glossen, die bei der Slawenmission des Methodius eine Rolle spielte (Clm 14008), die im Skriptorium von St. Emmeram geschriebenen und illuminierten Cassiodorhandschriften des frühen 9. Jahrhunderts (Clm 14077, 14078), die ebenfalls in St. Emmeram im

späten 8. Jahrhundert entstandene Bibelhandschrift (Cm 14080) und die nur in Cm 14095 überlieferte, kurz nach dem Tod des Kaisers entstandene Vita Heinrichs IV. Mustergültig ist der Register- und Register-Schneiders zu nennen (S. 587–735), auch wenn das von der DFG in ihren Verzeichnungsrichtlinien geforderte Kreuzregister (Verfasser, Personen, Orte, Sachen) auf drei Einzelregister verteilt wurde und so nicht weniger als zehn Register dem Katalogteil folgen, darunter allein drei Initienregister. Wunderle bietet dagegen einen DFG-konformen Kreuzindex sowie eine Signaturkonkordanz (S. 365–448). Die gute Qualität der Handschriftenbeschreibungen beider Bände entspricht dem bekannt hohen Niveau des verdienstvollen Münchner Katalogwerks.

*Peter Engels*

Die Handschriften der Universitätsbibliothek München, Bd. 5: Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek München. Die Handschriften aus der Quartreihe, beschr. v. MARIANNE REUTER unter Mitarbeit v. Gerhard SCHOTT, Vorarbeiten v. NATALIA DANIEL u. PETER ZAHN (Die Handschriften der Universitätsbibliothek München, Bd. 5). Wiesbaden: Otto Harrassowitz 2000. XXXVI, 453 S. Kart.

Elf Jahre, nachdem der Katalog mit den 101 Handschriften im Oktavformat erschienen ist, liegt jetzt mit den lateinischen Quarthandschriften der fünfte und letzte Band der Handschriftenkataloge der Universitätsbibliothek München vor, bearbeitet von Marianne Reuter. Er enthält Beschreibungen von 131 Handschriften unter Einschluss von zehn Fragmenten, neun seit 1949 vermissten Handschriften und etlichen lateinisch-deutschen Mischhandschriften sowie Musikhandschriften, die bereits in den beiden ersten 1968 erschienenen Bänden des Katalogwerks beschrieben wurden und auf die im vorliegenden Band deshalb nur kurz verwiesen wird. Insgesamt hat die vorliegende Sammlung einen heterogenen Charakter. Der Grundbestand stammt aus der 1472 gegründeten Universität Ingolstadt (später nach Landshut, dann nach München verlegt). 1773 gelangte die Bibliothek des aufgelösten Ingolstädter Jesuitenkollegs in die Sammlung, nach der Säkularisation Handschriften der Landshuter Bettelordensklöster sowie einzelne Codices anderer aufgelöster bayerischer Klöster. Hinzu kamen Schenkungen von Professoren und anderen geistlichen und weltlichen Persönlichkeiten. Dem gemäß bilden Theologie, Kanonistik und Zivilrecht, Naturwissenschaften und die Artes Liberales die thematischen Schwerpunkte der Sammlung. Das chronologische Spektrum reicht von den Vetus Latina-Fragmenten der Paulusbriefe (6. Jahrhundert, Nordafrika, ms. 928) bis zu den theologischen und kanonistischen Sammelhandschriften akademischer Provenienz aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Von ihrer Schriftheimat her stammt die Mehrzahl der Handschriften aus Süddeutschland, viele auch aus Oberitalien. Eines der bedeutendsten Stücke, die Handschrift des Pseudo-Alcuin, *De divinis officiis*, aus der Mitte des 11. Jahrhunderts (ms. 179, Kat. S. 110–112), stammt aus Lorsch; diese Hervorhebung der bedeutenden Abtei an der Bergstraße sei dem hessischen Rezensenten erlaubt. Daneben sind besonders zu nennen ein Augustinus, 11. Jh., aus Freising (ms. 2, Kat. S. 4f.), eine Sammelhandschrift, Oberitalien um 800, mit Texten von Rufinus, Sulpicius Severus u.a. (ms. 3, Kat. S. 5–7; ein wichtiger Textzeuge für die in ihm enthaltenen Werke), ein sehr schön illuminiertes Würzburger Psalter, um 1230 (ms. 24, Kat. S. 20–29; eine ganzseitige Illumination findet sich vor dem Titelblatt abgebildet), eine lateinische Sermoneshandschrift, um 1440 in Böhmen entstanden, mit Evangelienzitaten und sonstigen Bemerkungen in Altschechisch (ms. 142, Kat. S. 84f.), ein Cicero, 10./11. Jahrhundert, aus Ingolstadt (ms. 528, Kat. S. 155–157; durch Johannes Aventin, den »Vater der bayerischen Geschichtsschreibung«, 1492 in Ingolstadt immatrikuliert, in die Sammlung gelangt) und ein oberrheinischer Rotulus im Format 40,5 x 26,5 cm aus dem 14. Jh. mit der reichhaltig und qualitativ illustrierten Volksbibel des Petrus von Poitiers (ms. 989, Kat. S. 325–329, farbige Abbildung nach S. 326). Am Schluss folgen die Beschreibungen zweier Nachträge zur Foliosammlung (Bd. 3 des Katalogwerks).

Die mustergültige Beschreibung der Handschriften folgt den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgestellten Grundsätzen der Handschriftenkatalogisierung. Die Bearbeiterin hat sehr viel Mühe auf die Identifizierung und Einordnung der Texte verwandt. Ein zuverlässiges Personen-, Orts- und Sachregister (enthält unter »H« auch das Register der zitierten Handschriften), ein Register der Initien sowie die Liste der in den Bänden 1–5 des Katalogwerkes beschriebenen